

# SONDERDRUCK

**Non Fiktion**

Arsenal der anderen Gattungen

Herausgegeben von

David Oels, Stephan Porombka, Erhard Schütz

1. Jahrgang 2006

Heft 2

**DokuFiktion**

WEIDLER Buchverlag

**Redaktion:**

Yvonne Dietl, Claudia Johann, Kaspar Renner, Kai Splittgerber  
www.non-fiktion.de

**Beirat:**

Prof. Dr. Stephen Brockmann (Carnegie Mellon), Prof. Dr. Gundolf S. Freyermuth (Köln), Prof. Dr. Hans-Otto Hügel (Hildesheim), Prof. Dr. Manfred Krifka (Berlin), Christoph Links (Berlin), Michael Schikowski (Köln), Prof. Dr. Claudia Stockinger (Göttingen), Dr. Matthias Uhl (Bielefeld)

**Non Fiktion** erscheint zweimal im Jahr.

Das Jahresabonnement kostet 25,00 € (inkl. Versand).

Das Einzelheft kostet 19,00 € (inkl. Versand).

Copyright © bei den Autoren.

Anfragen für Abdruckgenehmigungen sind an den Verlag zu richten.

**Bestelladresse:**

WEIDLER Buchverlag Berlin, Postfach 21 03 15, D-10503 Berlin

Telephon: +49-30/394 86 68, Fax: +49-30/394 86 98

Email: weidler\_verlag@yahoo.de, Internet: www.weidler-verlag.de

Printed in Germany

ISSN 1862-9563

# Inhalt

<i>Editorial</i> .....	108
------------------------	-----

## *DokuFiktion*

DIRK WERLE: Fiktion und Dokument. Überlegungen zu einer gar nicht so prekären Relation mit vier Beispielen aus der Gegenwartsliteratur.....	112
---	-----

STEPHAN POROMBKA: FiktionsDokumentationsFiktion. Thomas Manns „Entstehung des Doktor Faustus“ als <i>Making-of</i> .....	123
--	-----

ANDY HAHNEMANN: „Footnotes are real“. Populäre Literatur als Medium der Wissensvermittlung.....	142
---	-----

ERHARD SCHÜTZ: Creative Non-Fiction. Nichtfiktionale Lehren zum Sachbuch, Abteilung Memoiren.....	155
---	-----

MICHAEL SCHIKOWSKI: Hölderlins Hase. Beobachtungen des Sachbuchs im Umfeld von Roman, Essay, Fachbuch und Ratgeber....	163
--	-----

VOLKER WORTMANN: Non-Fiction-Film – zum Stand der Dinge.....	174
--	-----

## *Interview*

MICHAEL RUTSCHKY: Fantasmatische Fakten für Städtebewohner.....	187
---	-----

## *Kleine Beiträge*

TORSTEN TRUSCHEIT: Wie dokumentarisch ist die Doku-Soap? Ein Praxisbericht.....	198
---	-----

PETRA LÖLSBERG (Agentur für PR und Kommunikation): Ab in die Medien! Public Relations für das Sachbuch.....	205
---	-----

Hinweis auf Kurzrezensionen.....	208
----------------------------------	-----

<i>Die Autoren</i> .....	209
--------------------------	-----



## Hölderlins Hase

Beobachtungen des Sachbuchs im Umfeld von Roman, Essay,  
Fachbuch und Ratgeber

Wie gut, dass es Bestsellerlisten gibt. Mit ihrer Hilfe kann jeder verfolgen, was als Roman und was als Sachbuch zu gelten hat. Denn in der Forschung liegt eine belastbare Definition für Sachbücher nicht vor. Das Sachbuch scheint angesichts der Fülle der Phänomene nicht definierbar, die wesentlichen Beobachtungen über das Sachbuch und seine Geschichte scheinen noch gar nicht getroffen zu sein.<sup>1</sup> Einen Beitrag dazu bildet dieser Text, der – das immer neue Haken schlagende – Sachbuch in seinem Umfeld betrachtet.

### 1. Romane als Sachbücher

Romane gestalten aus der Wirklichkeit eine zweite fiktionale Welt. Die Gestaltung entfaltet wesentlich ästhetische Wirkungen. Die Beziehungen der Fiktionen zur Wirklichkeit sind spannungsreich, wenn auf gesellschaftliche und politische Wirkungen Bezug genommen wird, aber die ästhetischen Wirkungen gehen in der Beziehung des Textes zur Wirklichkeit nicht auf. Paradox formuliert: Romane bilden Tatsachen nach, um diese sichtbar zu machen – aber nicht als Tatsachen selbst, sondern als *abgebildete* Tatsachen. Versuchen Leser zu vergessen, dass es sich um Nachbildungen handelt, oder versuchen Autoren, die Nachbildungen als solche vergessen zu machen, wird die ästhetische Dimension unterlaufen. Dann werden, in der fortgesetzten Kultivierung dieses Zugangs, Formen geschaffen, zu deren Bedingung gerade das Übersehen des Gemachten gehört: das Sachbuch.

Friedrich Hölderlin sieht die wesentlich ästhetische Wirkung des Romans aus der Originalität hervorgehen und lehnt alles Faktische, das als Eigenwert Geltung beansprucht, deutlich und humorvoll ab.

Mir ist Originalität Innigkeit, Tiefe des Herzens und des Geistes. Aber davon scheint man jetzt gerade, wenigstens in der Kunst, sehr wenig wissen zu wollen; und wenn nicht andere siegen, so wird es neuester Geschmack werden, von der Natur zu sprechen, wie eine spröde Schöne von den Männern, und seinen Stoff zu behandeln, wie ein geschwornener Berichterstatter; wo man dann am Ende recht gut weiß, dass ein Hase über den Weg lief und kein anderes Tier, aber hiermit sich auch begnügen muss.<sup>2</sup>

Der Roman ist ein Kunstwerk, dessen Beziehungen zur Wirklichkeit nachrangig sind. Gleichwohl können Romane Debatten auslösen, gesell-

schaftlichen Missständen Aufmerksamkeit verschaffen, politische Unterdrückung anprangern, aber all dies ist kein Nachweis dafür, dass dies die primäre Funktion des Romans sei. Im Gegenteil, wie Heinz Schlaffer schreibt: „Die ästhetische Erfahrung wird durch Anwendung trivialisiert, die Erkenntnis der Wirklichkeit durch Ideologie verstellt.“<sup>3</sup> Die Ideologie besteht dann darin, in Romanen nicht bloß gesellschaftspolitische Brisanz zu vermuten, sondern den Autoren spezifische Kompetenzen in Sachfragen zuzuschreiben. Daran knüpfen sich gerade bei Autorenlesungen die seltsamsten Diskussionen. In Rezensionen wimmelt es nur so von vermeintlichen Beziehungen der Texte Erich Frieds zur Politik oder Michel Houellebecqs zur Genetik, über deren Kompetenz, sich zum Thema zu äußern, die gewagtesten Schlussfolgerungen zu lesen sind. Als „praktische Lebenshilfe, als symbolische Lebensdeutung, als politische Erziehung verstanden, sollen die Kunstwerke in den gewohnten Realitätszusammenhang, den sie verlassen haben, wieder zurückkehren.“<sup>4</sup> – Eine erzwungene Rückkehr, die den Roman als Abbild der Wirklichkeit und zwar *einer* Wirklichkeit missversteht. Hinzuzufügen wäre: Auch als Vermittlungsmedium von Wissen wird der Roman als Kunstwerk missverstanden. Die Herausstellung seiner Sachbuchanteile ist schon Anzeichen einer Trivialisierung des Romans, die seinen ästhetischen Eigensinn verkennt.

Besonders auffällig wird das an der Praxis des Literaturvertriebs im Bereich der Jugendliteratur. Diese Art der Literatur ist von ihrem gesellschaftlichen Auftrag geradezu besessen, wird doch an dessen vermeintlicher Erfüllung, nicht etwa an ästhetischen Kategorien, ihr Wert festgemacht. Die Entstehungs- und Vertriebsbedingungen des Jugendbuchs begünstigen diese Misere, die als solche schon gut erkannt worden ist.<sup>5</sup> Es ist ja nicht nur der freie Autor, es sind auch Verleger und Lektoren, die das Buch herstellen. Und sie tun dies im Bewusstsein, dass es nur über den verbreitenden Buchhandel und Bibliotheken eine realistische Marktchance für ihr Buch gibt. Diese Literaturvermittler aber sind besonders fest der Überzeugung, dass die Jugendliteratur der praktischen Lebenshilfe und der politischen Erziehung zu dienen hat. Seit den 1950er Jahren hat sich die Funktionalisierung des Jugendbuchs und im Zuge dessen auch des Deutschunterrichts zum erweiterten Ethik- und Politikunterricht über Generationen hinweg fest etabliert.

Der Vorteil dieser Funktionalisierung liegt auf der Hand: Nun ist es wesentlich leichter, Romane zu bewerten. Der Roman wird zum unterhaltsamen Vehikel für Wissensvermittlung und politische Bildung, und die Überprüfung findet im Sinne der Übereinstimmung mit der Wirklichkeit statt. Dabei gewinnt der Prüfende ein Kriterium zur Bewertung. Je mehr Übereinstimmungen festgestellt werden können, desto höher ist

der Roman zu bewerten. Umgekehrt funktioniert dies aber auch, denn die Romane von Theodor Fontane, Thomas Mann und Heinrich Böll werden zu historischen Dokumenten ihrer Zeit umdeklariert. Das historische Wissen, das Voraussetzung des Verständnisses dieser Autoren wäre, wird nun ausschließlich diesen Texten entnommen. Sie werden zu ursprünglichen Dokumenten für die Sozialgeschichte der Zeit, von der sie berichten.<sup>6</sup> Die Romane von Theodor Fontane und Heinrich Böll werden für zeitgeschichtliche Fragen des wilhelminischen Deutschlands und der frühen Bundesrepublik herangezogen. Im Deutschunterricht wie auch in der Literaturkritik wird der Roman zur kritischen Zeitdiagnose stilisiert. Nicht-literarischen Darstellungen der Zeitgenossen wird dagegen Affirmation unterstellt, was auch davon zu entbinden scheint, sie überhaupt zur Kenntnis zu nehmen. Wären sachliche zeitgenössische Publikationen des wilhelminischen Deutschlands oder der frühen Bundesrepublik bekannter, könnte man darauf verzichten, Romane als Sachbücher zu lesen.

## 2. Sachbücher als Defizitform des Essays

In der fünfseitigen Einführung zur Abteilung *Essay* seines Kanons der deutschen Literatur findet Marcel Reich-Ranicki keine Gelegenheit, das Sachbuch zu erwähnen.<sup>7</sup> Da der Kanon nach den Romanen, Erzählungen, Gedichten und Dramen nunmehr abgeschlossen ist, kann man rückschließen, dass Sachbücher nicht in einen Kanon der Literatur gehören. Dabei verdiente allein die Königsdisziplin des Sachbuchs, die Biographie, einen eigenen Kanon.

Den wertenden Zusammenhang zwischen Essay und Sachbuch hat Heinz Schlaffer so beschrieben:

Gibt man in literaturwissenschaftlichen Seminaren – eine Einrichtung, die auch unbeliebte Lektüren erzwingen darf – den Studenten Essays zu lesen, so bereitet diese Gattung ihnen größere Schwierigkeiten als poetische oder wissenschaftliche Texte. In Essays kann man sich weder einfühlen noch einarbeiten. Sie setzen ein hohes Maß an alteuropäischer Bildung voraus, auf die sie flüchtig, aber bedeutungsvoll anspielen. Um solche Anspielungen zu verstehen, benötigen die Studierenden einen ausgiebigen, demütigenden Nachhilfeunterricht, über dem die Lust an der angeblich so unterhaltsamen Lektüre erlischt. Enttäuscht und erleichtert kehren die überanstrengten Leser zum Sachbuch, die Leserinnen zum Roman zurück.<sup>8</sup>

Die Gegenüberstellung von Essay und Sachbuch lebt aber auch jenseits der Beschreibung von Bildungsdefiziten, nämlich als Beschreibung von Politikdefiziten weiter. Julia Roth stellt die sogenannten „Generationenbücher“ von Florian Illies und Katja Kullmann dem Essay gegenüber.<sup>9</sup> Das Sachbuch ist nach dieser Auffassung wenig dazu in der Lage – ne-

ben Popularität und Erfolg – der gesellschaftspolitischen Entwicklung wirklich neue, und das heißt stets: aufklärerisch-emanzipatorische Impulse zu geben. In der Regel ist das Sachbuch hier ein Medium der Macht, Appelle zu formulieren: für mehr Freiheit, für Bürokratieabbau und die Leistungsfähigkeit des Einzelnen.<sup>10</sup>

Man kann das auch historisch beschreiben: In der Moderne tritt neben die alte humanistisch-intellektuelle Kultur eine technisch-naturwissenschaftliche und im Essay gelang es zunächst, beide Kulturen zusammenzuhalten, denn er vermittelte die Fortschritte der neuzeitlichen Wissenschaft in einer sprachlich eleganten Form.<sup>11</sup> Nicht das Ganze der wissenschaftlichen Fortschritte bietet der Essay, nur einen Ausschnitt, der in seiner bequemen Kürze es dem gebildeten Publikum ermöglicht, sich auf der Höhe der Zeit zu fühlen. Die intellektuelle Atmosphäre, d.h. auch der allgemeinverständliche Kanon der Anspielungen, und die soziale Basis dieser bedeutenden Literaturgattung – das bürgerliche Milieu – verschwinden zunehmend. Die Eleganz der Formulierungen entschädigte allerdings schon früher immer weniger für die Fragwürdigkeit der beschriebenen Sachverhalte.

Der Arbeitswille und Bildungshunger der aufstrebenden Schichten der Angestellten machte eine neue Gattung von Buch notwendig. Eine Produktion von Sachbüchern für ein Massenpublikum.

### **3. Sachbücher und Fachbücher im Fahrstuhl**

Fachbücher lassen sich von Sachbüchern über das Publikum abgrenzen. Autoren und Leser sind im Falle des Fachbuchs identisch. Sachbücher dagegen werden von denjenigen gekauft, die sich für das besprochene Thema bislang nicht interessierten. Die Marktchancen von älteren Sachbüchern scheinen daher begrenzt. Die 2006 begonnene *SPIEGEL Edition* verdeutlicht, dass unser aktives Gedächtnis der Klassiker des Sachbuchs nicht allzu weit zurückzureichen scheint. Im Falle dieser Edition eben so weit, wie die Spiegel-Bestsellerliste, bis 1962. Eine ganz andere Buchreihe allerdings veröffentlicht seit 1984 kontinuierlich historische Sachbücher, allerdings ohne je diesen Begriff zu benutzen: *Die andere Bibliothek*.<sup>12</sup>

Analog zur Theorie vom gesunkenen Kulturgut von Hans Naumann, als dem Versuch der Mittel- und Unterschichten, die Oberschichten nachzuahmen, deren exklusive Merkmale sozialer Distanz kopiert werden, also absinken und Gemeingut werden, verändert sich auch die Rezeption der Fachbücher.<sup>13</sup> Durch die Zeiten und Verlagswechsel verändern sich gleichbleibende Texte in ihrem Status vom Fachbuch zum populären Sachbuch. Fachbücher und Sachbücher befinden sich gelegent-



lich wie in einem Fahrstuhl in gegenläufigen Bewegungen. Ein gutes Beispiel dafür ist Gustavus Myers *Geschichte der großen amerikanischen Vermögen*.<sup>14</sup> Das Buch wurde zuerst 1916, dann 1969 bei MÄRZ als fotomechanischer Nachdruck der Fischer-Ausgabe aufgelegt. 1979 folgte eine Ausgabe bei Zweitausendeins und schließlich erschien 1987 eine bei Greno.

Auszüge aus großen Werken sind ein wichtiger erster Schritt zur Popularisierung eines Fachbuchs. Durch Kürzung einer sonst unzugänglichen Stoffmasse, Verbilligung zugleich und die werblich hilfreiche Nutzung von Jahrestagen lassen sich die Verbreitungs- und Absatzchancen dieser Schriften erheblich steigern.

Das alles legt nahe, die Ausdifferenzierungen der Forschungsgebiete und die Publikationsgeschichte des populären Sachbuchs einmal genauer zu untersuchen. Es kommt ja im Grunde keine Sachbuchdefinition ohne die Behauptung aus, dass dem Vorausgehen der Wissenschaft eine Popularisierung im Sachbuch folge. Es wäre zu fragen, ob dies nicht auch nur eine „Entwicklungsgeschichte“ vom Komplexen zum Einfachen, von der Erforschung zur populären Erklärung des Erforschten wäre, die man sich erzählt, um Ordnung in die Abläufe auch der Geschichte des Sachbuchs zu bringen. Zu untersuchen wäre außerdem, ob nicht das Fachbuch eigentlich aus dem älteren Sachbuch hervorgegangen sein könnte, insofern die Ausdifferenzierungen der Wissenschaften immer weniger, um es mit einem veralteten Ausdruck zu sagen, „allgemein fasslich“ waren. Wie man diese Entwicklung sehen mag, ob als Niedergang des Fachbuchs zum Sachbuch oder als Ausdifferenzierung des Fachbuchs aus dem breiten Strom an Sachbüchern, ist auch eine Frage des persönlichen Standorts. Es fällt allerdings auf, dass die Auffassung der nachfolgenden Popularisierung der vor- und fortschreitenden Wissenschaft im Sachbuch sich eigentlich nur auf den Bereich Naturwissenschaft und Technik stützen kann. Denn für den Bereich der gesellschaftspolitischen Fragestellungen ist es genau die etablierte Wissenschaft, die zum Jagen getragen werden muss.

Ein bedeutendes Beispiel ist hier die Geschichtsschreibung aus sozialistischer Sicht in der Zeit bis 1920. Die in diesem Umfeld entstehenden Werke werden in jeder Hinsicht außerhalb der bekannten öffentlichen Institutionen von Universitäten, Druckereien und Bibliotheken bzw. Buchhandlungen geschrieben, gedruckt und vertrieben.<sup>15</sup> Ein weiteres Beispiel sind die Umweltbestseller vom Versandverlag Zweitausendeins, dessen Titel, da nur beim Verlag direkt per Post oder in den zwölf Geschäften erhältlich, wie von der Öffentlichkeit unterdrückte Literatur wirkten, insofern sie anderswo nicht angeboten wurden und auf Bestsellerlisten bislang nie auftauchten.<sup>16</sup>

Als herabgesunkenes Kulturgut sind Fachbücher Sachbücher, im umgekehrten Fall aber, wenn ein Sachbuch als aufgestiegenes Fachbuch rezipiert werden sollte, rebelliert die Zunft; in einem Fall die etablierte Sozialwissenschaft: Da die sogenannten „Schleierbücher“ öffentlich als ernstzunehmende Beiträge zur Situation der Türken in Deutschland diskutiert werden, sind die Forschungseinrichtungen, die ein Thema verschlafen zu haben scheinen, in Erklärungsnot. Die Debatte um die Bücher der Autorinnen Ayaan Hirsi Ali, Seyran Ates und besonders von Necla Kelek dokumentiert das eindrücklich.

#### 4. Sachbücher als Lehrbücher

Die Verehrer des Sachbuchs wie auch seine Verächter scheinen sich darüber einig zu sein, dass das Sachbuch schlicht nichts anderes biete als Tatsachen. So verstanden sind Tatsachen dann Informationen, deren Vermitteltsein unbemerkt bleibt oder abgestritten wird. Andy Hahne-  
mann schreibt zutreffend: „[D]as Sachbuch will seine Leser glauben machen, dass seine Existenz und Eigenart ganz und gar am Dasein einer Sache hängen und nicht auf literarische oder mediale Entwicklungen verweisen.“<sup>17</sup>

Sergej Tretjakow, einer der ersten Theoretiker des Sachbuchs, versucht genau diese Aspekte der Reflexion der Entstehung auszulöschen:

Für den Kampf gegen den Idealismus des Romans erscheint es am zweckmäßigsten, die Erzählung als eine Art ‚Biographie des Dings‘ aufzubauen. [...] Also nicht der Mensch, das Einzelwesen, geht durch den Aufbau der Dinge, sondern das Ding wandert durch die Formation der Menschen. Hier liegt die literarische Methode, die uns fortschrittlicher erscheint als die Methoden der klassischen Belletristik. [...] Bücher wie Holz, Getreide, Kohle, Eisen, Flachs, Baumwolle, Papier, Lokomotive, Betrieb sind noch nicht geschrieben. Wir brauchen sie, und nur mit den Methoden der ‚Biographie des Dings‘ lassen sie sich auf befriedigende Weise herstellen.<sup>18</sup>

Wenn man den Menschen, wie Tretjakow es sich wünscht, aus der Mitte des Geschehens herausnimmt, werden scheinbar alle Fragen der Perspektivität der Abläufe, der Gewichtung der Tatsachen, der Medialität des Textes aus der Welt geschafft. Was bleibt, sind Tatsachen, die so lakonisch daherkommen, wie die Titel der Bücher, die er hier nennt. Beschreibungen, in denen das Ding wie bei Tretjakow „durch die Formation der Menschen“ wandert, gibt es heute in der *Sendung mit der Maus*. Tretjakows Utopie indes enthielte heute lediglich Beschreibungen der Prozesse der menschenleeren Hallen der Vollautomation.

Tretjekow weiß sich mit Hölderlin einig zumindest darin, dass man so schreiben könnte, dass man am Ende weiß, wie der Hase läuft.

Eine der Ironien der Ideen Tretjakovs ist, dass ein anderes System der totalen Politik, der Nationalsozialismus, später die Bücher fördert, die er sich wünscht. Allerdings gepaart mit den nach Tretjakov zu vermeidenden „Methoden der klassischen Belletristik“, was die damals gängige Gattungsbezeichnung „Tatsachenroman“ nochmals verdeutlicht.

In der Weimarer Republik mobilisierte zunächst die militante Rechte den Tatsachenroman für ihre Interessen. Paul Fechter beschreibt sein Interesse an Romanen zum Problem der Auslandsdeutschen so:

Der Roman, die Erzählung ist als Werbemittel für lebendige Teilnahme unendlich viel wirksamer als noch der feinste und klügste Aufsatz, die beste Statistik, das gesichertste Tatsachenmaterial. Das sind Dinge für die Menschen, die schon von sich aus in Verbindung zu den Problemen stehen, für die schon Politischen, schon am Gesamtschicksal der Nation Beteiligten. Die andern, die Werdenden, Unbeteiligten, die von ihren persönlichen Angelegenheiten Befangenen, die bekommt man nicht damit, sondern auf dem Umweg über eine Konzession an die Phantasie.<sup>19</sup>

Karl Aloys Schenzinger, der Erfolgssachbuchautor des ‚Dritten Reichs‘, begann seine Karriere mit einem Roman, der das Konzept Fechters erfüllte, einem Roman über die Auslandsdeutschen in Ostpreußen und ihre Unterdrückung durch Polen nach dem Ersten Weltkrieg.<sup>20</sup> Ebenso wie Anton Zischka veröffentlichte Schenzinger im Laufe des ‚Dritten Reichs‘ zahlreiche „Werbemittel“ dieser Art. Aus der Lakonie eines Tretjakov, der sicherlich *Öl* vorgezogen hätte, wurde dann *Ölkrieg*.<sup>21</sup> Und wenn Schenzingers Tatsachenromane auch tatsächlich schlicht *Anilin* (1937), *Metall* (1939) oder nach dem Zweiten Weltkrieg *Atom* (1950) hießen, ging es ihm doch neben der historischen Darstellung stets um den Gebrauch der Techniken und Rohstoffe durch Menschen und Gesellschaften, allen voran der deutschen nach 1933 – oder eben den Missbrauch durch die US-amerikanische.

Sachbücher lassen sich in diesem Sinne als Werbung für die technische Modernisierung begreifen, die die de facto-Teilnahme des Einzelnen am Gesamtprozess nicht mehr gewährleisten kann, dafür aber umso mehr auf die Akzeptanz durch die Öffentlichkeit angewiesen ist.

## 5. Sachbücher als Ratgeber

Zu Anfang der Geschichte des Sachbuchs sollten die im Sachbuch mitgeteilten Sachen eine Basis für eine selbstständige Meinung abgeben. Mittelständischen Kreisen sollte der Zugang zur höheren Bildung, zur technisch-wissenschaftlichen und zur künstlerisch-geistigen Welt ermöglicht werden. Teilnahme sollte durch Teilhabe ermöglicht werden.

Mit der Entwicklung der modernen Konsumgesellschaft trat etwas Neues in den Vordergrund: der persönliche Nutzen. Die Funktion des Sachbuchs, die Teilhabe an Bildung zu ermöglichen, wurde davon abgelöst, persönliche Entwicklungschancen zu vermitteln.

Die Betonung der Anwendbarkeit, das Nutzenversprechen, wie es vor allem im Untertitel von Sachbüchern hervortritt, ist den veränderten Käuferschichten zu verdanken. Bis vor zwanzig Jahren bestimmte die Haltung des gehobenen und mittleren bürgerlichen Milieus das Marketing von Sachbüchern. Dieses Milieu hielt die Beschäftigung mit den Sachen der Sachbücher für einen Wert an sich, der sich gerade ohne Nutzenversprechen auszeichnete. Diese Haltung schloss den Konsum von Ratgebern weitgehend aus. Dem bürgerlichen Persönlichkeits- und Individualitätskult wurde besonders dadurch Kontur verliehen, dass das Praktische und Nützliche genau keine Bedeutung zu haben schien. Damals waren es die großen Verleger, die in Einmütigkeit mit ihrem gebildeten bürgerlichen Publikum behaupten konnten, die Trends zu setzen, statt ihnen zu folgen.

Heute orientieren sich Projektmanager nicht mehr an den veralteten Ideologien der Bildungselite, sondern an möglichst mehrheitsfähigen Käufergruppen. Ein schmerzhaftes Changemanagement, das inzwischen fast alle etablierten Verlage durchlaufen haben und das die Buchproduktion grundlegend neu strukturierte und besonders den Ratgeber als Medium der Aufstiegswilligen förderte. Ohne Aufstiegsorientierung gäbe es keine Ratgeber. – In Zeiten massiver Abstiegsängste breiter Gesellschaftsschichten greift diese Konjunktur des Ratgebers weiter um sich und verändert langfristig auch das Profil des Sachbuchs.

## **6. Sachbücher am Lieferanteneingang**

Um Kunst zu sein, ist die Darbietung der bloßen Fakten nicht ausreichend. Es muss eine spezifische Gestaltung, eine Formung hinzukommen. Die Darstellungen in Dramatik, Epik und Lyrik verstehen sich in der Regel – wie in der bildenden Kunst – als emanzipatorisch und kritisch. Und dieser Gestus der Darbietung vermittelt sich eben über die Form. Unschwer zu erraten, dass Sachbücher und mit diesen noch vielerlei weitere Literaturformen mit einem Nebeneingang zur Literatur vorlieb nehmen müssen.

Denn Sachbücher gelten als Formen, die sich durch bloße Erfüllung der Vorgaben und Erwartungen auszeichnen. In dieser angenommenen Erfüllung von Vorgaben sind sie unkünstlerische, als solche dann auch unkritische Produkte der Kulturindustrie. Der Haupteingang in die Literatur bleibt Sachbüchern verwehrt, eingelassen werden sie dagegen

durch den Lieferanteneingang, weil sie oft das Material, den Stoff liefern, aus dem die Romane gemacht sind. In Umkehrung des ersten Abschnitts, in dem vom Roman als Sachbuch gehandelt wurde – als falscher Hase, um genau zu sein – geht es hier also um das Sachbuch, das in einen Roman verwandelt wird.

Die vielen Fragwürdigkeiten des Verhältnisses der Romane zur Wirklichkeit zeigt vor allem, dass Romanautoren immer häufiger mit der Wirklichkeit in Konflikt geraten. Einer Wirklichkeit, auf die sie, da sie sie ernst nehmen, auch hereinfallen, an der sie, durch zum Teil jahrelange Arbeit, gefühlte oder tatsächliche Eigentumsrechte zu besitzen glauben. Romane sind heute oft tief recherchiert und enthalten eine Fülle von Fakten, die die Bücher mächtig anschwellen lassen. War dies bei Blumenbergs voluminösen philosophischen Werken vor allem darauf zurückzuführen, dass er seine Bücher mündlich aufzeichnete, so werden nun die durch Suchmaschinen aufgefundenen Texte hineinkopiert. Bei der Überarbeitung bleibt dann manches in der Formulierung des Ursprungstextes stehen und führt, wie bei Frank Schätzing, zu Plagiatsprozessen. Dan Brown liest nicht einmal im Netz, er nimmt sich gleich ein fragwürdiges Sachbuch (in Deutschland praktischerweise wie Browns Bücher im Lübbe Verlag in Bergisch Gladbach veröffentlicht). Hier hat es am Lieferanteneingang Nachforderungen gegeben, da sich die nur für den Hausgebrauch gelieferte Ware auf ungeahnte Art und Weise amortisierte.<sup>22</sup>

Man muss es sich vielleicht leisten können, den Ansprüchen eines Lieferanten von vornherein dadurch zu begegnen, dass man sie glattweg für unerheblich erachtet. So schreiben die Großmeister der Literatur ziemlich unbekümmert um das, was zu wissen und zur Kenntnis zu nehmen wäre. Noch weiter entfernt ist ihnen die Recherche, in der ihre Einzelwahrnehmung einem gegenwärtigen oder historischen Kontext einzuordnen wäre. Der Widerspruch der Wirklichkeit bzw. ihrer Sachwalter, der Journalisten, Berichterstatter und Historiker, bleibt auch hier nicht aus. Peter Handke schreibt und spricht über sein Serbien und objektiviert seine Ansichten schon allein dadurch, dass das Buch, wie ein gutes Sachbuch, eine Karte Serbiens enthält.<sup>23</sup> Günter Grass schreibt seine Erinnerungen bei fest verschlossener Tür.<sup>24</sup> Da ist es nur konsequent, dass die Spiegel-Bestsellerliste dieses Sachbuch unter den Romanen aufführt.

Im Bereich persönlicher Erinnerungen sind die Verhältnisse nicht einfacher. Hier reklamieren Personen ihre Eigentumsrechte, die sich beraubt und zugleich tief verletzt fühlen. Feridun Zaimoglu kämpft mit Emine Sevgi Özdamar um das Recht an den Erinnerungen einer Frau, die seiner Mutter oder der von Frau Özdamar selbst.<sup>25</sup> Im Falle von Ma-

xim Biller und Alban Nicolai Herbst sind es die Freundinnen, die sich ihrer Wirklichkeit beraubt sehen.<sup>26</sup>

Geradezu vorbildlich gelingt es dagegen Daniel Kehlmann und Mirko Bonné, ihre Romane unbeanstandet zu publizieren.<sup>27</sup> Die Wirklichkeit wird von ihnen in der Form von Sachliteratur herangezogen, an deren Verwendung, verfremdet oder nicht, (noch) niemand Anstoß genommen hat. – Fraglich nur, ob der Aufenthalt solch sachhaltiger Romane in der Beletage der Literatur von Dauer sein wird ...

## Anmerkungen

- 1 Vgl. mein Projekt *Kleine Geschichte des Sachbuchs*, monatlich in *Buchhändler heute* und online unter [www.sachbuchforschung.de](http://www.sachbuchforschung.de).
- 2 Friedrich Hölderlin: *Hyperion*. Vorstufen der endgültigen Fassung. Vorrede, in: Friedrich Hölderlin: *Sämtliche Werke*. 2 Bde., hrsg. v. Paul Stapf, Darmstadt o.J., S. 633.
- 3 Heinz Schlaffer: *Poesie und Wissen. Die Entstehung des ästhetischen Bewußtseins und der philologischen Erkenntnis*, Frankfurt am Main 1990, S. 155.
- 4 Ebd.
- 5 Hans-Heino Ewers: *Lust und Frustlektüre. Wider die Pädagogisierung des Lesens*, in: *Leseförderung als Bildungsauftrag. Ergebnisse des 1. Round Table der Institutionen und Initiativen zur Leseförderung in Deutschland*, hrsg. v. Stiftung Lesen, Mainz 2006, S. 29-32.
- 6 Nahezu unvermeidlich ist der Bezug auf irgendeine Stelle im Romanwerk Thomas Manns. Der Mangel an Gründen, aus Romanen Belege für Sachfragen anzuführen, wird aufgewogen von der Verlockung, die Sympathien des gehobenen Bildungsmilieus, der Hauptkäufer-schicht dieser Produktionen, zu gewinnen. Zuletzt bei Bernhard Bueb der Hinweis auf die Schulszenen in den *Buddenbrooks*. Bernhard Bueb: *Lob der Disziplin*, Berlin 2006, S. 51; vgl. auch Walter Hinck: *Roman-Chronik des 20. Jahrhunderts. Eine bewegte Zeit im Spiegel der Literatur*, Köln 2006.
- 7 Marcel Reich-Ranicki (Hrsg.): *Der Kanon. Die deutsche Literatur. Essays*, 5 Bde., Frankfurt am Main/Leipzig 2006; selbstredend werden dort auch keine Sachbücher veröffentlicht.
- 8 Heinz Schlaffer: *Das Sexhagium und die Zechkunst*, in: *SZ-Beilage zur Frankfurter Buchmesse 2004*, S. 3.
- 9 Julia Roth: *Sie wollen uns erzählen. Über Texte, die gerne „wir“ sagen*, in: *Polar*. 1/2006, S. 163-166.
- 10 Hans Werner Sinn: *Ist Deutschland noch zu retten?* Berlin 2003; Hans Olaf Henkel: *Die Kraft des Neubeginns*, München 2004; Heribert Prantl: *Kein schöner Land. Die Zerstörung der sozialen Gerechtigkeit*, München 2005; Paul Kirchhof: *Der sanfte Verlust der Freiheit*, München 2004; Albrecht Müller: *Die Reformlüge*, München 2005; Reinhard K. Sprenger: *Der dressierte Bürger*, Frankfurt 2005; Udo Di Fabio: *Die Kultur der Freiheit*, München 2005; Stephan Grünewald: *Deutschland auf der Couch*, Frankfurt 2006.
- 11 Vgl. zum Folgenden auch: Heinz Schlaffer, *Das Sexhagium und die Zechkunst* (wie Anm. 8).
- 12 Eine Ausnahme für die in dieser Reihe gemiedene Verwendung des Begriffs Sachbuch: Ulrich Enzensberger: *Parasiten. Ein [!] Sachbuch*, Bd. Nr. 197, Frankfurt am Main 2001.
- 13 Hans Naumann: *Primitive Gemeinschaftskultur. Beiträge zu Volkskunde und Mythologie*, Jena 1921; Hans Naumann: *Grundzüge der deutschen Volkskunde*, Leipzig 1922.
- 14 Gustavus Myers: *Geschichte der großen amerikanischen Vermögen*, Berlin 1916.
- 15 Till Kössler: *Zwischen Milieu und Markt. Die populäre Geschichtsschreibung der sozialistischen Arbeiterbewegung 1890-1933*, in: *Geschichte für Leser. Populäre Geschichts-*

- schreibung in Deutschland im 20. Jahrhundert, hrsg. v. Wolfgang Hardtwig und Erhard Schütz, Stuttgart 2005, S. 259-285.
- 16 Z.B. Global 2000. Der Bericht an den Präsidenten, hrsg. v. Reinhard Kaiser, Frankfurt o.J.
  - 17 Andy Hahnemann: Aus der Ordnung der Fakten. Zur historischen Gattungspoetik des Sachbuchs, in: Arbeitsblätter für die Sachbuchforschung (#9), hrsg. v. Forschungsprojekt „Das populäre deutschsprachige Sachbuch im 20. Jahrhundert“, www.sachbuchforschung.de.
  - 18 Sergej Tretjakow, Biographie des Dings, in: Sergej Tretjakow, Gesichter der Avantgarde. Portraits – Essays – Briefe, Berlin/Weimar 1985, S. 102-106, hier S. 102ff.
  - 19 Paul Fechter: Politik durchs Feuilleton. Vortrag auf der 17. Tagung der Arbeitsgemeinschaft deutscher Zeitschriften für die Interessen des Grenz- und Auslandsdeutschtums am 27.11.1929, zitiert nach: Die Zerstörung der deutschen Politik. Dokumente 1871-1933, neu herausgegeben und kommentiert von Harry Pross, Frankfurt am Main 1983, S. 307. Paul Fechter hat es Schenzinger und Zischka nicht gedankt und erwähnt sie wie überhaupt die gesamte Gattung Tatsachenroman in seiner Literaturgeschichte nicht: Paul Fechter: Geschichte der deutschen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Berlin 1941.
  - 20 Karl Aloys Schenzinger: Wehe den Wehrlosen, Berlin 1933.
  - 21 Anton Zischka: Ölkrieg. Wandlung der Weltmacht Öl, Berlin 1939.
  - 22 Frank Schätzing: Der Schwarm, Roman, Köln 2004; Henry Lincoln, Michael Baigent, Richard Leigh: Der heilige Gral und seine Erben. Ursprung und Gegenwart eines geheimen Ordens, sein Wissen und seine Macht, Bergisch Gladbach 1984; Dan Brown: Sakrileg, Bergisch Gladbach 2004. Vgl. dazu und zum Misserfolg der Nachforderungen ausführlicher Andy Hahnemann: Nachrichten aus einem anderen Universum. Populäre Literatur als Wissensvermittlung in diesem Heft.
  - 23 Peter Handke: Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa, und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien, Frankfurt am Main 1996.
  - 24 Günter Grass: Beim Häuten der Zwiebel, Göttingen 2006; Harald Welzer spricht von „der völligen Unverbundenheit von historischer Bewertung und lebensgeschichtlichem Erzählen.“, Harald Welzer: Die ewigen Rechthaber, in: taz, 05.09.2006.
  - 25 Emine Sevgi Özdamar: Das Leben ist eine Karawanserei, hat zwei Türen, aus einer kam ich rein, aus der anderen ging ich raus, Köln 1992. Feridun Zaimoglu: Leyla, Köln 2006.
  - 26 Maxim Biller: Esra, Köln 2003; Alban Nicolai Herbst: Meere, Hamburg 2003.
  - 27 Daniel Kehlmann: Die Vermessung der Welt, Reinbek 2005; Mirko Bonné: Der eiskalte Himmel, Frankfurt am Main 2006.